

LAND OHNE MITTE

Die Schweizer Politik steuert auf zwei grosse Blöcke zu: links die SP, rechts die SVP. Die FDP wird zur Kleinpartei. Sagt der Politologe Andreas Ladner.

Interview Res Strehle
Bild Peter Tillesen

Andreas Ladner, was ist für Sie das wichtigste Ereignis 2007?

Als Politikwissenschaftler, der sich mit den Schweizer Parteien befasst, würde ich sagen: die Nationalratswahlen im Oktober. Nach den jüngsten Lokalwahlen wird erwartet, dass SVP und Grüne zulegen, SP und CVP stagnieren und die FDP weiter verliert. Sehen Sie das auch so?

Ich denke, ja. Wobei die SVP wohl eher auch stagniert. Sicher scheint, dass die Grünen Stimmenanteile gewinnen und die FDP Wähleranteile verlieren wird. Wird damit der zweite Bundesratsstz der FDP gefährdet?

Wenn das Wahlergebnis ähnlich wie 2003 dazu führt, dass über die Zusammensetzung des Bundesrats neu diskutiert wird, dann ja.

Wie tief muss die FDP fallen, damit es für den zweiten Bundesratsstz der FDP kritisch wird?

Schon heute ist mit einem Wählerstimmenanteil von 17 Prozent der zweite Sitz der FDP nur schwer zu rechtfertigen. Bei 15 Prozent würde es sehr kritisch. Gibt es für die Zusammensetzung des Bundesrats eigentlich ein Rechenverfahren, das von allen Parteien anerkannt wird?

Nein. In der Regel bevorzugen die Parteien das Verfahren, das ihnen am meisten nutzt. Es gibt verschiedene Arten, den Proporz zu berechnen, und man kann sich zum Beispiel auf die Wählerstimmenanteile bei den Nationalratswahlen oder die Sitzanteile im Parlament abstützen. Um den zweiten Sitz zu wahren, dürfte es aus Sicht der FDP entscheidend sein, dass der Abstand zu den Grünen genügend gross bleibt.

Wie weit könnten sich das modernere Leitbild («Wir Liberalen») und ein paar markige Sätze Fulvio Pellis noch positiv auf das Wahlergebnis der FDP im Herbst 2007 auswirken?

Kaum gross. Wenn sich die FDP neu als liberale, moderne und weltoffene Partei ausrichtet, wird sie zwar neue Wähler gewinnen, aber gleichzeitig konservative Stammwähler in ländlichen und katholischen Kantonen verlieren. Und in den Städten ist der Kampf um neue Wähler für sie ohnehin schwierig, denn dort geben sich die Sozialdemokraten auch weltoffen und fortschrittlicher.

Dann wird sich die FDP längerfristig damit abfinden müssen, dass sich ihr Wähleranteil – ähnlich dem der liberalen Parteien in anderen europäischen Ländern – bei rund 10 Prozent einpendelt?

Ja, das ist das Damoklesschwert, das über dieser Partei schwebt. Der Schweizer Freisinn war lange ein Sonderfall, weil er im 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle gespielt hat. Am Anfang des Bundesstaates und während des grössten Teils des letzten Jahrhunderts rekrutierten sich die meisten Spitzenkräfte aus Wirtschaft, Militär, Politik und Verwaltung aus der FDP. Vertreter anderer Parteien liess man nicht zum Zug kommen und sind erst in den letzten Jahrzehnten integriert worden. Mit der Globalisierung der Wirtschaft und dem Bedeutungsverlust des Militärs sind die Voraussetzungen für eine Verankerung der FDP in der gesellschaftlichen Elite endgültig geschwunden. Die FDP ist zum Normalfall geworden. Wenn sich einmal ihr Wähleranteil auf dem Niveau der europäischen liberalen Parteien einpendelt, wird die FDP nicht mehr dominante Partei sein können, sondern nur noch Kleinpartei, die allenfalls ein Wahlbündnis stärkt.

Dann steht Parteipräsident Pelli im Grunde auf verlorenem Posten? Ja, so sieht es aus, er ist immerhin nicht der erste Parteipräsident, der versucht, den Abwärtstrend aufzuhalten. Die strukturelle Entwicklung läuft tatsächlich gegen Fulvio Pelli, und es ist aus meiner Sicht undenkbar, dass die FDP wieder zur alten Stärke findet.

«Es ist aus meiner Sicht undenkbar, dass die FDP zu alter Stärke findet. Sie wird in Zukunft nur noch eine Kleinpartei sein können.»

Die SVP wird 2007 vermutlich nicht mehr gross zulegen. Hat Blochers Einbindung in den Bundesrat dieser Partei geschadet?

Blochers Bundesratswahl kam vom Fahrplan her zu früh. Die SVP hätte noch vier Jahre in der Opposition gebraucht, um in der ganzen Schweiz stark zu werden. Die Einbindung Blochers hat sie indes zu einer Doppelstrategie gezwungen: einerseits Regierungspartei, andererseits Partei der lauten Töne. In der Westschweiz und auch in der Inner- und Westschweiz muss die SVP noch einen klaren Oppositionskurs fahren, um Leute zu gewinnen. Blochers Sitz im Bundesrat hat zumindest vorübergehend die Glut eingedämmt, jetzt scheint sich die SVP aber wieder deutlicher als Oppositionspartei zu profilieren. Deshalb schiebt Blocher jetzt selber auch das eine oder andere Holzscheit nach.

Aus taktischem Kalkül? Ja, sicher, die SVP muss aufpassen, dass sie nicht zu schnell zahm wird. Erst braucht sie eine genügend grosse und solide Basis und dann kann sie versuchen, als Regierungspartei über politische Exekutivmandate ihre Macht zu sichern und noch mehr Einfluss zu nehmen. Aber an vielen Orten ist ihr dieser Weg in die Regierung noch versperrt.

Die Zweifel an der Bundesrats-tauglichkeit von Christoph Blocher haben in den vergangenen Monaten zugenommen. Hätte eine Kampagne «Jenny statt Blocher» für die Bundesrats-erneuerungswahl 2007 Chancen?

Nein, ich glaube nicht, dass die CVP da mitmachen würde. Es wäre vermutlich auch nicht klug, denn die Integration der SVP funktioniert bis zu einem gewissen Grad. In der Opposition könnte die SVP wieder neuen Schwung holen. Das würde sich machtpolitisch für die Gegner der SVP überhaupt nicht auszahlen.

Wie hoch wäre der Wähleranteil der SVP heute, wenn sie in den letzten vier Jahren weiterhin konsequent auf Opposition gemacht hätte, statt einen zweiten Mann in den Bundesrat wählen zu lassen?



Politologe Andreas Ladner sagt der FDP schwere Zeiten voraus.

Ich denke, die SVP hat mittelfristig sicher ein Wählerpotenzial von gegen 30 Prozent. Was danach kommt, hat mit der Entwicklung des ganzen Parteiensystems in der Schweiz zu tun.

Wäre es für die Wähler einfacher, wenn es nur zwei Blöcke gäbe: rechts und links?

Ich bin überzeugt, dass die Entwicklung in diese Richtung gehen wird. Es scheint mir wahrscheinlich, dass es zwei grössere Parteien geben wird, die sich diametral gegenüberstehen, und mehrere kleinere, die dem einen oder andern Lager zur Mehrheit verhelfen. SVP und SP werden die beiden grossen Parteien sein. Wenn die FDP eine «normale» europäische liberale Partei wird, dann werden in ihrem ehemaligen Lager Wähler frei. Die CVP scheint wenig zusätzliche Inhalte zu bringen, die andere Parteien nicht auch abdecken. Die Konfession reicht nicht, um heute noch längerfristig Leute in grösserem Umfang zu binden. Teile der CVP werden sich in der SVP zusammenfinden, andere in der SP. Ich bin gespannt, wie lange die CVP mit ihrer historisch gewachsenen Struktur noch zusammengehalten werden kann.

Ist die Konkordanz demzufolge längerfristig eher eine Auslaufmodell?

Nein, das glaube ich nicht, denn sie hat sich im Wesentlichen bewährt. Es gibt inzwischen auch in anderen Ländern grossen Interesse für die Schweizer Konkordanz. Man sollte allerdings die Formel der Zusammensetzung des Bundesrates nicht fixieren, sondern sie bei grösseren Stimmenverschiebungen den neuen Verhältnissen anpassen. Nach dem Tabubruch der verhinderten Wiederwahl von Ruth Metzler dürfte das leichter fallen.

SP und SVP betreiben seit Jahren ein recht erfolgreiches Doppelspiel – zur Hälfte Regierungspartei, zur anderen Hälfte Oppositionspartei.

Ist auch 2007 damit zu rechnen?

Ich denke, ja. Das ist auch nicht anstössig, denn wenn sich alle vier Bundesratsparteien konsequent nur noch als Regierungsparteien gäben, dann wäre die Macht zu wenig kontrolliert. Das zeitweilige Ausscheren der SVP nach rechts und der SP nach links dient durchaus auch der Machtkontrolle. Eine Partei kann gar nicht immer hinter der Politik des Gesamtbundesrates stehen, da haben ja immer die Vertreter der anderen Parteien die Mehrheit

Was wären die politischen Inhalte, wenn es nur noch zwei grosse Blöcke gäbe: konservativ patriotisch versus fortschrittlich rot-grün?

Die konservative, national ausgerichtete Rechte steht auf der Seite der Wirtschaft. Sie stellt Eigenverantwortung der Bürger und nationale Interessen in den Vordergrund, sieht die Privatwirtschaft als treibende Kraft. Die Linke hat zwei mögliche Gegenwürfe zur Verfügung: eine linke gewerkschaftlich orientierte Politik zu betreiben, dann hätte sie allerdings Mühe zu wachsen. Oder pragmatisch den Weg zur Mitte zu gehen wie einzelne rot-grüne Stadtregierungen, dann würden ihre Wachstumschancen deutlich steigen. Unklar ist zurzeit, wie das ganze links-grüne Lager sinnvoll auf die Parteien verteilt werden soll.

Stehen die Grünen aus Sicht eines Politologen eigentlich links oder rechts der SP?

Ich weiss es nicht, und sie selber wissen es wohl auch nicht genau. Es gibt beide

Tendenzen, die verschiedensten Pflanzchen sind gewachsen, das ist auch reizvoll – aber längerfristig wird das wohl geklärt werden müssen. Irgendwann will der Wähler wissen, ob die SP nun links von den Grünen steht oder nicht.

Was sind die zentralen Punkte, an denen sich heute eine linke Position festmacht? Das Eintreten für soziale Sicherheit und Chancengleichheit, der Abbau sozialer Ungleichheiten. Und heute kommt noch die Ökologie dazu.

Nun zu der Rechten: Hat die Verschärfung des Asylgesetzes dem Image der Schweiz geschadet?


Das glaube ich nicht. Das Image der Schweiz im Ausland ist nach wie vor gut. Dass ein Land sein Eigeninteresse relativ hart verfolgt, dafür haben andere Verständnis.

Wird angesichts der schärferen Konturen der Parteienlandschaft für die Medien eine politische Grundhaltung wieder wichtiger?

Medien können sich heute nicht leisten, einen Teil der Konsumenten auszuschliessen, die nicht die gleiche politische Gesinnung haben. Eine Tageszeitung darf nicht parteilich sein. Aber Parteinahme in einzelnen Sachfragen könnte sehr wohl wieder wichtiger werden, weil blosser Information heute günstiger zu haben ist und nicht mehr über eine grosse Zahl hoch qualifizierter Journalisten vermittelt werden muss. ◀


Andreas Ladner ist Professor am Hochschulinstitut für öffentliche Verwaltung in Lausanne.

Der 48-jährige Soziologe leitete mehrere breite Befragungen zum Schweizer Parteiensystem. Der Fotograf Peter Tillessen lebt in Zürich (peter@tillessen.com).



IN SACHEN Service SIND WIR SO *perfekt* WIE EIN SCHWEIZER UHRWERK.

QATAR AIRWAYS, AUSGEZEICHNET MIT 5 STERNEN.



Unseren herausragenden Service in allen Klassen hat Skytrax wieder mit 5 Sternen ausgezeichnet. Und das zum dritten Mal in Folge. Fliegen Sie ab Zürich jetzt 4 x die Woche zu über 70 Zielen. Buchung über 044 289 8020, zrh.info@qatarairways.com oder in Ihrem Reisebüro.